

„...und dann kam Corona“



© Foto: Gaby Jacquemoth

DOKUMENTATION

**Impulse zu den Wochen der Fasten- und Osterzeit 2020
für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Diözesancaritasverbandes Trier
in der Zentrale, im Homeoffice und in den Außenstellen**

Vorwort

Liebe Mitarbeiterinnen, liebe Mitarbeiter im Diözesan-Caritasverband,

mit einem herzlichen Gruß überreiche ich Ihnen diese Dokumentation mit Impulsen für die Fasten- und Osterzeit. Initiator war der erste „Lock-down“, der uns den Ernst der Lage – verursacht durch ein zuvor unbekanntes Corona-Virus – drastisch vor Augen geführt hat. Die Gottesdienste und spirituellen Impulse, die bereits für die Fastenzeit geplant waren, mussten ausfallen. Dem gegenüber wollten wir als AG Spiritualität ein Zeichen setzen und eine „Corona-Hilfe“ ganz eigener Art anbieten: So haben wir uns entschieden, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Diözesan-Caritasverband jeweils am Montagmorgen einen Impuls für die Woche mitzugeben und sie so mit spirituellen Texten und meditativen Bildern durch diese Zeit zu begleiten. Zugleich wollten wir zum Ausdruck bringen, dass der Glaube gerade in dieser belastenden Zeit trösten und ermutigen kann.

Seither ist ein Jahr vergangen, die Corona-Pandemie begleitet uns immer noch – und ein Ende dieser Geißel der Menschheit ist leider noch nicht in Sicht. Ein Wettlauf zwischen dem Virus mit neuen Mutationen und einer weltweiten Impfkampagne hat begonnen - mit offenem Ausgang. Wir können nur ahnen, welchen Belastungen Sie selbst ausgesetzt waren und sind. Darüber hinaus denken wir an die Familien, an die vielen Alleinerziehenden mit ihrer Mehrfachbelastung zwischen Arbeit und Familiensorge, an die Kinder und Heranwachsenden, die über Monate hinweg auf soziale Kontakte und den Austausch mit Gleichaltrigen verzichten mussten. Wir wenden den Blick auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen der Alten- und Jugendhilfe, in den Kliniken, in den Gesundheitsämtern und in den Rettungs- und Sicherheitsdiensten. Wir denken an viele weitere Personen, z.B. in den unterschiedlichen Dienstleistungsberufen, die ihre Arbeit nicht im „home-office“ erledigen können. Und nicht zuletzt an die politisch Verantwortlichen in den Regierungen und Verwaltungen auf Europa-, Bundes- und Landesebene sowie in den Kommunen.

Wie sehr und wie lange schon vermissen wir die Nähe und den Austausch mit Verwandten und Nachbarn, Kolleginnen und Kollegen, Freundinnen und Freunden. Viele in medizinischen und pflegerischen Berufen arbeiten seit Monaten bis an die Grenze ihrer Belastbarkeit und nicht selten darüber hinaus, begleitet von der Sorge um die eigene Gesundheit und der Ihnen anvertrauten Menschen. Viele von uns sind erschöpft und sehnen sich nach Erholung und nach einer Rückkehr in die Normalität. Einige haben sich mit dem Virus infiziert, sich einer ärztlichen Behandlung unterzogen, wurden im Krankenhaus behandelt oder mussten sich in häusliche Isolation begeben.

Die Titelseite dieser Dokumentation schmückt ein Foto, das Gaby Jacquemoth zur Verfügung gestellt hat. Das Bild erinnert an das Psalmwort: *„Alle meine Quellen entspringen in dir“* (PS 87,7). Es lässt uns nachspüren und ahnen, woraus wir den Durst nach einem guten Leben in dieser belastenden Zeit und danach stillen können, ein Leben, das vielen Menschen im vergangenen Jahr abhandengekommen oder bei vielen massiv eingetrübt worden ist. Diese Zeit hat uns persönlich und die Gesellschaft insgesamt mit der eigenen Bedürftigkeit und Verwundbarkeit konfrontiert. Dem gegenüber lautet die gute Nachricht, die in den biblischen Erzählungen und Liedern der Fasten- und Osterzeit immer wieder anklingt: Der Gott der Bibel ist ein Gott, der nicht „apathisch“ gegenüber den Sorgen, dem Leiden und Sterben der Menschen bleibt. Vielmehr verehren Christinnen und Christen im gekreuzigten und auferstandenen Christus den mitleidenden, den „sympathischen“ und barmherzigen Gott. Dieser Gott will eine Quelle sein, die den Durst nach gutem Leben und Zusammenleben von uns Menschen in Solidarität stillen will: in dieser belastenden Phase der Pandemie und hoffentlich in einer bald anbrechenden „Nach-Cona-Zeit“.

Trier, 10. April 2021
am 100. Todestag von Lorenz Werthmann,
Gründer des Deutschen Caritasverbandes



Prof. Dr. Martin Lörsch

1. Spiritueller Impuls für den Start in die 4. Woche der Fastenzeit (23.03.2020)

Nächstenliebe? Auf Distanz!

In diesen Wochen werden wir in neuartiger Weise für einen angemessenen Umgang mit Nähe und Distanz sensibilisiert. Wir befinden uns in der paradoxen Situation, dass wir Distanz üben müssen als Ausdruck und Zeichen der Nächstenliebe und Verbundenheit mit unseren Mitmenschen. Der Priester und Dichter Wilhelm Willms (1930-2002) aus Aachen, dem wir viele Texte für das Neue Geistliche Lied verdanken, hat uns folgenden Text hinterlassen. Dieser kann uns durch die neue Woche begleiten.

wußten sie schon

wußten sie schon
daß die nähe eines menschen
gesund machen
krank machen
tot und lebendig machen kann

wußten sie schon
daß die nähe eines menschen gut machen
böse machen
traurig und froh machen kann

wußten sie schon
daß das wegbleiben eines menschen
sterben lassen kann
daß das kommen eines menschen
wieder leben läßt

wußten sie schon
daß die stimme eines menschen
einen anderen menschen
wieder aufhorchen läßt
der für alles taub war

wußten sie schon
daß das wort
oder das tun eines menschen
wieder sehend machen kann einen
der für alles blind war
der nichts mehr sah
der keinen sinn mehr sah in dieser welt
und in seinem leben

wußten sie schon
daß das zeithaben für einen menschen
mehr ist als geld
mehr als medikamente unter umständen
mehr als eine geniale operation

wußten sie schon
daß das anhören eines menschen
wunder wirkt
daß das wohlwollen zinsen trägt
daß ein vorschuß an vertrauen
hundertfach zurückkommt (...)

wussten sie das alles schon

(Wilhelm Willms)

2. Spiritueller Impuls für den Start in die 5. Woche der Fastenzeit (30.03.2020)

Verantwortung für Gottes Schöpfung

Gestern hätten wir in unseren Kirchen den Misereor-Sonntag gefeiert und die Fastenaktion durchgeführt. Die Corona-Pandemie hat diese Pläne durchkreuzt. Mit unserem zweiten spirituellen Impuls möchten wir Sie heute mit dem Anliegen von MISEREOR vertraut machen und das Hungertuch 2019/2020 vorstellen. „Gib Frieden“ – lautet das Motto der Fastenaktion 2020. Dabei richtet MISEREOR den Blick vor allem auf Syrien und den Libanon, zwei Länder im vorderen Orient, die existentiell unter den Folgen des 10-jährigen Syrienkriegs leiden. Dr. Oliver Müller, Leiter von Caritas-International, hat vor wenigen Tagen darauf hingewiesen, dass Syrien, vor allem die Provinz Idlib, in einem unvorstellbaren Maß unter den Folgen der Coronakrise leiden wird. Misereor hilft, über unsere eigenen Sorgen und Ängste die Menschen in den Kriegs- und Krisenregionen der Erde nicht zu vergessen.

Zur Fastenaktion 2019/20 hat der Künstler Uwe Appold dieses Misereor-Hungertuch entworfen. Es trägt den Titel: „Mensch, wo bist du?“ In eindrucksvollen Farben und Formen erinnert es uns daran, wie schön und zugleich verwundbar die Erde, das Schöpfungshaus ist, und welche Verantwortung wir für ihren Fortbestand tragen.



Im Schöpfungshaus wohnen

Bei sich selbst zu Hause sein
verwurzelt in der Schöpfung
sich erinnernd
achtsam mit sich selbst
mitfühlend mit andern
wachsen und reifen können
Eingebunden im Schöpfungskreis
ermutigt zum Aufstand für die Würde aller Menschen
für das Recht auf Nahrung
für Klimagerechtigkeit
für unsere Mitgeschöpfe – Tiere und Pflanzen
Dankbar-verantwortungsvoll
miteinander im Schöpfungshaus
deinen Segen feiern

(Pierre Stutz)

Informationen zum Misereor-Hungertuch 2019/20 von Uwe Appold und zur Misereor-Fastenaktion finden Sie unter:
<https://fastenaktion.misereor.de/fastenaktion-hungertuch>

3. Spiritueller Impuls für den Start in die Karwoche (06.04.2020)

Der Karfreitag kennt keinen Abend.

Mit dem Palmsonntag sind wir in die Karwoche eingetreten. Sie bildet den Höhepunkt des liturgischen Feierns und mündet ein in das Osterfest. Aber nicht wenigen Menschen ist in diesen Tagen nicht nach Ostern zumute, sie empfinden das Halleluja angesichts des Leides, das mit der Corona-Pandemie über die Menschheit gekommen ist, als unpassend oder gar zynisch. Der Karfreitag 2020 scheint in die Verlängerung zu gehen. Der Dichter Andreas Knapp hat aus aktuellen Anlass ein Gedicht geschrieben, das wir Ihnen zu Beginn der neuen Woche mitgeben möchten (in: CIG Nr. 14/2020, S. 159):

Corona-Virus

*ein winziges Stück RNA
erinnert die Krone der Schöpfung
an ihre Sterblichkeit*

*alle Welt gerät in Panik
man hatte das tatsächlich
vergessen*



© Foto: Wolfgang Gasser, Übersee

Heute stellen wir Ihnen ein Bild vor, das Sie im Original (bis 10. Mai 2020) im Kreuzgang unseres Domes betrachten können. Es ist die Pietà, die Muttergottes mit dem toten Jesus auf ihrem Schoß. Sie erinnert uns an das stellvertretende Leiden und Sterben Jesu. Das Bild ist Teil eines Kreuzwegs der Künstlerin Monika Stein „Die gegenwärtige Passion“. Es ist ein stilles Bild, eine Momentaufnahme zwischen Kreuzigung und Grablegung Jesu. Als Torso dargestellt, ruht der Gekreuzigte auf dem Schoß Marias. Ihr Gesicht richtet sich auf den Kopf des toten Sohnes, der Blick jedoch ist nach innen gewandt. Übergroß hat die Künstlerin ihre Hände dargestellt. Sie geben dem Leichnam Halt, und umgekehrt liegt in einer zärtlichen Geste der rechte Arm Jesu auf ihrer Schulter. Die Hände und Arme der Beiden verbinden sich zu einem Kreislauf wechselseitiger Liebe.

Mit diesem Trost- und Hoffnungsbild wünschen wir Ihnen und Ihren Angehörigen gesegnete Kar- und Ostertage. Auch wenn die kommenden Tage so ganz anders sein werden als wir es gewohnt sind, so gilt auch in diesem Jahr die Aussage, die wir in einem Osterbrief 2020 lesen konnten: „Ostern fällt nicht aus!“

4. Spiritueller Impuls für die Osterwoche (14.04.2020)

Miteinander einen Weg gehen



Benediktinerabtei Kornelimünster, 52076 Aachen; Foto: Andrea Hündgen, © VG Bild-Kunst, Bonn 2020

Manchmal sagen Bilder mehr als Worte. Das trifft auch auf dieses Osterbild der amerikanischen Künstlerin Janet Brooks-Gerloff „*Gang nach Emmaus*“ (1992) zu. Es befindet sich im Kreuzgang des Benediktiner-Klosters Kornelimünster bei Aachen. Wenn die Mönche zum Gottesdienst in der Kirche gehen, wird ihr Blick auf dieses Bild gelenkt. Es lädt sie ein, ihren Alltag zu unterbrechen und sich auf die Begegnung mit Jesus, dem auferstandenen Christus, einzustimmen.

Zwei Menschen befinden sich auf dem Weg von Jerusalem nach Emmaus. Schreckliche Erinnerungen tragen sie auf ihren Schultern wie eine schwere Last: In Jerusalem ist ihre Hoffnung durchkreuzt und zunichtegemacht worden. Sie hatten auf den Wanderprediger und Wundertäter Jesus von Nazareth gesetzt. Sie hatten an ihn geglaubt und waren ihm bis zu seinem grausamen Ende am Kreuz nachgefolgt. Auf diesem Trauerweg begegnen sie einem Fremden. Dieser schließt sich ihnen an und kommt mit ihnen ins Gespräch. Diese Szene hat die Künstlerin im Bild eingefangen. An der Seite der beiden sehen wir den Fremden. Dieser wird nur in seinen Umrissen angedeutet. Ihm schütten sie ihr Herz aus, vor ihm können sie über ihre Enttäuschung und Trauer sprechen. Im Takt ihrer Schritte geht der Unbekannte mit und hört ihnen einfach zu. Tastend versucht einer der beiden seine Hand auf dessen Schulter zu legen, als möchte er sagen: „*Bleib bei uns, es ist gut, dass Du Dir Zeit nimmst zuzuhören.*“ Der Andere lässt sich berühren und wendet sich den Jüngern zu. Trotz wüstenartiger Landschaft und trotz der dunklen Gewänder (die zugleich an die Kleidung der Benediktiner-Mönche erinnern), in die die zwei Jünger gehüllt sind, ist es ein hoffnungsvolles Bild. Nicht nur weil es am Horizont wie hinter einem Vorhang hell zu werden beginnt, sondern weil Menschen hier miteinander einen Weg gehen, einander begleiten und miteinander teilen, was ihnen schwer auf dem Herzen liegt.

Vielleicht spricht auch Sie das Gemälde von Janet Brooks-Gerloff „*Gang nach Emmaus*“ an. Vielleicht finden Sie sich darin mitten in der Corona-Krise und angesichts persönlicher Sorgen selbst wieder. Vielleicht entdecken Sie, wie sehr wir in dieser Erzählung mit unseren Themen vorkommen.

5. Spiritueller Impuls für die 2. Osterwoche (20.04.2020)

Lied des Lebens gegen den Tod

Heute beginnt vielerorts ein erster Schritt zurück in den Alltag, oder müsste man nicht eher sagen: Heute beginnt der Versuch, unter der weiter bestehenden Bedrohung durch das Corona-Virus den Alltag neu zu gestalten.



Orpheus - © Foto: Rita Heyen

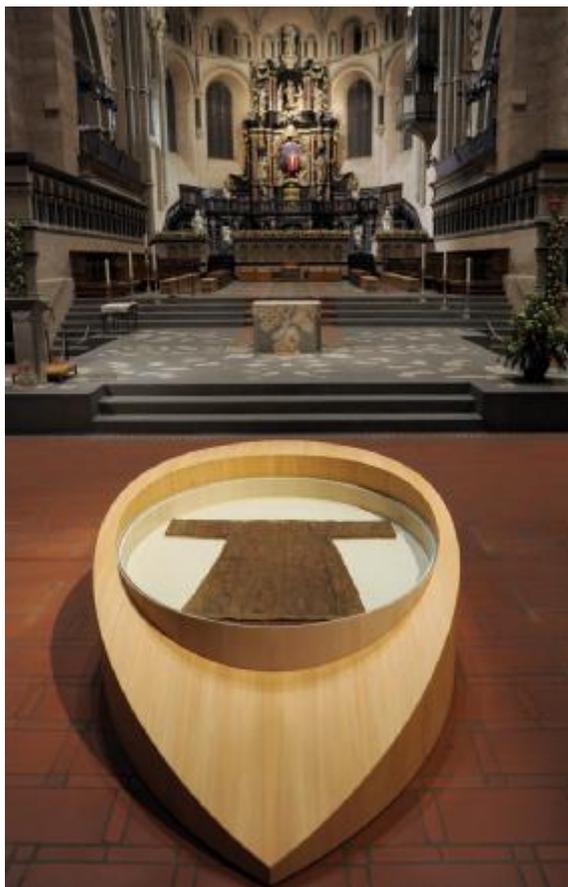
An diesem Montag möchten wir Sie auf ein ungewöhnliches Osterbild aufmerksam machen. Sie finden es im Trierer Dom auf der Nordseite der Altarinsel. In den dunklen Peperinostein eingeschnitten sehen Sie Orpheus, eine Gestalt der griechischen Mythologie. Er spielt auf einer Lyra, umgeben von zwei wilden Tieren, die seinem Gesang lauschen. Vielleicht erinnern Sie sich beim Betrachten des Bildes an den Song von Reinhard Mey aus dem Jahr 1967: *„Ich wollte wie Orpheus singen, dem es einst gelang, Felsen selbst zum Weinen zu bringen mit seinem Gesang...“* In spätrömischer Zeit haben die Kirchenväter in Orpheus einen Vorläufer des auferstandenen Christus gesehen und damit beide Gestalten zueinander in Beziehung gesetzt. Im Mythos ist der Spielmann Orpheus aus Liebe zu seiner verstorbenen Frau, der Nymphe Eurydike, in den Hades hinabgestiegen, um den Tod durch seinen Gesang zu bezwingen und seine Frau ins Leben zurückzuholen. Dieser Versuch ist jedoch tragisch gescheitert. Erst Christus, der nach seiner Kreuzigung in das Reich des Todes hinabgestiegen ist, hat seine geliebte Eurydike, die dem Tod verfallene Menschheit, durch die Auferstehung aus dem Schattenreich des Todes befreit und in die Welt des Lichtes hinaufgeführt.

Das Orpheus-Christus-Osterbild enthält eine zweite Botschaft. Der ägyptische Kirchenvater Clemens von Alexandrien (um 350) deutet die Lyra, das Musikinstrument in der Hand des Poeten, als Symbol für die Kirche. Er schreibt: *„Die Kirche ist in der Hand des Spielmanns Christus das Instrument, auf dem das Lied des Lebens gegen den Tod erklingen soll.“* In dieser außergewöhnlichen Osterzeit 2020 enthält die Aussage des Kirchenvaters einen ganz eigenen Klang. Ein unverzichtbarer Dienst der Kirche für die Gläubigen, für die uns anvertrauten Menschen in den Einrichtungen und Dienststellen sowie für die ganze Gesellschaft besteht darin, als ein gut klingendes Musikinstrument in der Hand Christi das österliche Halleluja, das Lied des Lebens gegen den Tod, anzustimmen.

6. Spiritueller Impuls für die 3. Osterwoche (27.04.2020)

Ausnahmezustand abgesagt!

Heute wäre Trier im Ausnahmezustand: Wenn alles normal gelaufen wäre, würden wir seit dem vergangenen Freitag die Heilig-Rock-Tage, unser Bistumsfest, begehen. Unübersehbar wären die Zelte und Stände auf dem Hauptmarkt, dem Domfreihof und in den Innenhöfen des Priesterseminars... Unübersehbar vor allem die vielen Menschen und Gruppen, die bis zum kommenden Sonntag in den Dom strömen, um in österlicher Atmosphäre Gottesdienste zu feiern, sich zu begegnen und den Heiligen Rock als Symbol der Einheit zu verehren. Aufgrund der Corona-Krise musste unser Bischof das Programm der Heilig-Rock-Tage 2020 absagen. Mit dem Pontifikalamt zum Heilig-Rock-Fest am vergangenen Freitag, das Sie vielleicht im Offenen Kanal oder Internet mitverfolgt haben, wurde es im kleinen Rahmen begangen und in den sozialen Medien gestreamt.



Präsentation des Heiligen Rockes bei der Wallfahrt 2012 - © Foto: Rita Heyen

Aus aktuellem Anlass wurde das Motiv der Heilig-Rock-Tage kurzfristig geändert. Das neue Motto lautet: *„Herausgerufen. Und führe zusammen, was getrennt ist.“* – Mit dem oben abgebildeten Foto erinnert es uns an die Heilig-Rock-Wallfahrt 2012.

Die Corona-Krise durchkreuzt unendlich viele Pläne und Vorhaben, greift in vertraute Abläufe und Routinen ein, gefährdet Menschen und ihre existentiellen Grundlagen, wird zu einer Bedrohung menschlicher Beziehungen in Familien und Firmen, belastet Staaten und Volkswirtschaften, gefährdet lokale wie transnationale Unternehmen. Nicht zuletzt zwingt das Virus uns, weiterhin Abstand zu wahren und uns so gegenseitig zu schützen.

„...und führe zusammen, was getrennt ist.“ Dieses Motto lädt ein, uns in anderen Formen zu begegnen und in kreativer Weise Beziehungen zu pflegen, um so einander gut im Blick zu behalten und als Gemeinschaft zu erfahren. Zugleich enthält es die kritische Frage, ob wir in ausreichendem Maß das Gemeinwohl und die Sorge um die besonders gefährdeten Menschen in den Mittelpunkt rücken. Schließlich kann man es auch als eine Gebetsbitte verstehen. Im Gedenken an den Heiligen Rock als Symbol des ungeteilten Gewandes möge Christus uns zur Seite stehen, damit wir Konflikte und Entfremdungstendenzen bewältigen und gemeinsam Schritte wagen, die uns in Einheit zusammenführen.

7. Spiritueller Impuls für die 4. Osterwoche (04.05.2020)

Guter Hirte in belastender Zeit

An diesem Montagmittag hätten wir Sie wieder zur monatlichen Caritas-Messe in die Welschnonnen-Kirche eingeladen. Das ist uns zurzeit leider noch verwehrt. Corona hat uns weiterhin im Griff, auch wenn wir versuchen, in den Alltag zurückzukehren. Vor diesem Horizont könnte das Evangelium von Jesus, dem guten Hirten, eine gute Nachricht für uns und unsere Zeit enthalten. Es ist gestern am 4. Sonntag in der Osterzeit in allen Gottesdiensten vorgelesen worden. In seiner Person verdichtet sich das bekannte Hirtenmotiv mit seiner uralten Tradition und nachhaltigen Wirkungsgeschichte. Denken wir nur an den Psalm 23: „*Der Herr ist mein Hirte...*“ Vielleicht hat das Motiv des guten Hirten Sie bereits in einer schwierigen Situation begleitet, haben Sie den Psalm selbst gebetet oder als tröstendes Wort gehört. Zu diesem Hirtenmotiv präsentieren wir Ihnen das folgende Bild.



Ernst Alt: Der gekreuzigte Hirte und das Lamm (1986).

Bronze-Relief für den Grabstein von Pfarrer Matthias Prinz, Basilika St. Johann Saarbrücken. © Foto: *Martin Lörsch*

Für den Grabstein des ehemaligen Pfarrers von St. Johann hat Ernst Alt dieses Hirtenbild entworfen. Im Hirten erkennen wir Jesus mit der Dornenkrone. Zugleich erinnert es uns an das Gleichnis vom Hirten, der dem einen Schaf bis ins Gestrüpp und in die Dornen nachgeht (Lk 15, 1-7). Das Lamm ruht geborgen in der Hand des Hirten. Das Bild strahlt wechselseitige Zuneigung und tiefes Vertrauen aus. Mit diesem Bildmotiv weist der Künstler darauf hin, dass sich in Jesus Hirte und Lamm zu einer unauflöselichen Einheit zusammenfügen: Der gute Hirt ist zugleich das Lamm, das als Sündenbock abgestempelt die Sünde der Welt hinwegnimmt. In der Doppelrolle von Hirte und Lamm ist Jesus Christus der Heiland und Erlöser, damals wie heute, auch für diese belastende Zeit. Vielleicht kann Sie das Bild mit einem Gebet zum Psalm 23 durch diese Woche begleiten:

*Der Herr ist mein getreuer Hirt,
nichts fehlt mir, er ist gut.
Weil er mich leitet und mich führt,
bleib ich in guter Hut.*

*Muss ich auch dunkle Wege gehn,
so fürchte ich mich nicht.
Gott will an meiner Seite stehn.
Er gibt mir Zuversicht.*

*Auf rechtem Pfade führst du mich,
bist bei mir Tag und Nacht.
Mein Herr und Hirt, ich preise dich
ob deines Namens Macht.*

*Du machst mir einen Tisch bereit,
stärkst mich mit Brot und Wein.
Durch meines ganzen Lebens Zeit
darf Gast bei dir ich sein.*

*Nur Huld und Güte folgen mir,
nichts fehlt mir, du bist gut.
Weil du mich leitest für und für,
bleib ich in guter Hut.*

(Sigisbert Kraft nach Psalm 23)

8. Spiritueller Impuls für die 5. Osterwoche (11.05.2020)

Unterwegs auf neuen Wegen

Einige von Ihnen erinnern sich gerne an unseren gemeinsamen Pilgertag im vergangenen Jahr. Als Fußpilger liefen wir einen Abschnitt auf dem historischen Jakobuspilgerweg von Trier nach Fisch-Littdorf. Wir starteten in der Helena-Krypta des Trierer Doms, die der Kaiserin Helena gewidmet ist, und beendeten den Tag mit einem Gottesdienst in der Jakobuskirche (Litdorf-Rehlingen) Fisch. Das Evangelium des gestrigen 5. Ostersonntags erinnert an solche Erfahrungen auf dem gemeinsamen Weg. Jesus stellt sich seinen Jüngern als „Weg und Wahrheit und Leben“ (Joh 14,6) vor. Damit wird unsere Spiritualität nicht auf feste Orte beschränkt und auf heilige Zonen eingehengt. Mit Jesus an unserer Seite werden wir unser ganzes Leben als Pilgerweg entdecken. Eindrucksvoll kommt das in der Emmaus-Erzählung zum Ausdruck, als sie ihn unterwegs als einen sensiblen Pilgerführer und Sinndeuter erlebt haben. Heute sind wir eingeladen, ihn im Gehen unseres Weges zu entdecken und zu erspüren, was meinem Leben Sinn und Tiefe schenkt und was mich trägt – gerade auf belastenden Lebensabschnitten, in existentiellen Krisen oder in einer Zeit der Ungewissheit.



Auf dem Jakobus-Pilgerweg bei Clairvaux/ Frankreich - © Foto: Martin LörSCH

Neben dem Foto mit einer Pilgergruppe möchten wir Ihnen als spirituellen Impuls für die neue Woche folgendes Gedicht mitgeben. Verfasst hat es der evangelische Pfarrer Klaus Peter Hertzsch. Ursprünglich war es gedacht als Hochzeitsgeschenk für sein Patenkind, das er im Frühsommer 1989 in der DDR getraut hat. Das Gedicht hat die Anwesenden wenige Monate vor dem Fall der Berliner Mauer so sehr angerührt, dass es sich wie ein Lauffeuer verbreitet hat und als Lied vertont wurde. Schließlich hat es Aufnahme in das Evangelische Gesangbuch und in etliche Diözesanausgaben vom „Gotteslob“ gefunden.

Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist,
weil Leben heißt: sich regen, weil Leben wandern heißt.
Seit leuchtend Gottes Bogen am hohen Himmel stand,
sind Menschen ausgezogen in das gelobte Land.

Vertraut den neuen Wegen und wandert in die Zeit!
Gott will, dass Ihr ein Segen für seine Erde seid.
Der uns in frühen Zeiten das Leben eingehaucht,
der wird uns dahin leiten, wo er uns will und braucht.

Vertraut den neuen Wegen, auf die uns Gott gesandt!
Er selbst kommt uns entgegen. Die Zukunft ist sein Land.
Wer aufbricht, der kann hoffen in Zeit und Ewigkeit.
Die Tore stehen offen. Das Land ist hell und weit.

Klaus Peter Hertzsch (Quelle: Evangelisches Gesangbuch, 1996, Nr. 395)

9. Spiritueller Impuls für die 6. Osterwoche (18.05.2020)

Vertrautes loslassen und neu beginnen

Vor Ihnen liegt eine neue Woche, für manche eine kurze Woche, denn am Donnerstag feiern wir Christi Himmelfahrt mit dem Freitag als einem beliebten Brückentag. Bei vielen ist dieses Fest im österlichen Festkreis in Vergessenheit geraten. An seine Stelle ist der „Vatertag“ getreten, bei dem die Grillsaison eröffnet und zum ersten Mal wieder der Schwenker zum Einsatz kommen wird.

Christi Himmelfahrt verdankt sich dem Leitgedanken des Weges und dem Prozessdenken in der Theologie des Lukasevangeliums. Wir feiern es 40 Tage nach Ostern und 10 Tage vor Pfingsten. Die Zahl „40“ hat in der Bibel eine symbolische Bedeutung. Sie steht für Wende und Wandel, Veränderung und Beginn eines neuen Abschnitts: Das Volk Israel zog 40 Jahre durch die Wüste, bevor es in das Gelobte Land ziehen konnte. Jesus wurde nach seiner Taufe in die Wüste geführt und hat dort 40 Tage gefastet, bevor er in das öffentliche Wirken eingetreten ist.

Welche Bedeutung steckt in der 40-er Zahl von Christi Himmelfahrt? Die Antwort finden wir im Johannes-Evangelium. Dort lesen wir: *Es ist gut für euch, dass ich fortgehe. Denn wenn ich nicht fortgehe, wird der Beistand nicht zu euch kommen; gehe ich aber, so werde ich ihn zu euch senden.* (Joh 16,5-7)



Christi-Himmelfahrt-Ikone (Quelle: Die Bibel in der Kunst)

Der Abschied als Ende einer intensiv erlebten gemeinsamen Zeit löst immer Trauer und Schmerzen aus, und je dichter die Beziehung war, desto intensiver das Trauern. Den Aposteln, den Jüngerinnen und Jüngern ging es nicht anders. Nicht nur die Emmaus-Jünger mussten einen Trauerweg zurücklegen. Diesen Prozess umschreibt Lukas symbolisch mit den 40 Tagen. Erst dann konnten sie die Ankündigung Jesu vor seinem gewaltsamen Tod an sich heranlassen und innerlich annehmen: *„Es ist gut für euch, dass ich fortgehe.“* Erst dadurch konnte die relativ kurze Zeit des öffentlichen Wirkens Jesu die Dynamik entfalten, die bis heute weiterwirkt und in die wir ja selbst eingewoben sind. Die Bibel umschreibt diese nicht plan- und nicht machbare Dynamik als Wirken des Heiligen Geistes.

Die Erfahrung der jungen Kirche mit der Himmelfahrt Christi enthält eine Botschaft, die auch für uns und unsere Zeit von Bedeutung sein kann. *„Es ist gut für euch...“* – Wie oft hat sich in der Geschichte der Kirche im Nachhinein gezeigt, dass schmerzhafteste Verluste und tiefgreifende Umbrüche zum Segen für die Menschen und die Kirche selbst wurden. Vielleicht können wir das auch mit unseren eigenen Lebenserfahrungen belegen: Dass erst das Verabschieden von Vertrautem den Neubeginn ermöglicht hat. Wenn wir Christi Himmelfahrt so reflektieren, dann kann dieses Fest seine Aktualität für heute entfalten: für unseren Caritasverband und das Bistum Trier, für uns selbst und die Gesellschaft. Das beschränkt in keiner Weise die Zeit für gute Begegnungen und den Spaß beim Feiern.

10. Spiritueller Impuls für die 7. Osterwoche (25.052020 - Pfingstnovene)

Wir brauen ein „Obergemach“!

Heute richtet sich unser Blick schon auf das bevorstehende Pfingstfest. Die neun Tage zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten erinnern an die kurze Zeitspanne, in der die österliche Gemeinde nach der Aufnahme ihres Herrn in den Himmel wieder an den Ort zurückgekehrt ist, an dem der Meister mit ihnen zuvor das Paschafest gefeiert hatte. Zu Beginn der Apostelgeschichte heißt es wörtlich: „*Als sie in die Stadt kamen, gingen sie in das Obergemach hinauf, wo sie nun ständig blieben...*“ (Apg 1,13a) Dann folgt die namentliche Nennung der elf Apostel. Gemeinsam mit Maria, der Mutter Jesu und den anderen Frauen und seinen Brüdern „*verharrten sie dort einmütig im Gebet*“. Was ist mit dem Wort „Obergemach“ gemeint? Wenn man sich in der Bibel umschaute, kann man entdecken, dass damit mehr als die gute Stube oder das Wohnzimmer bezeichnet wird. Im Alten und Neuen Testament treffen wir nur an einigen Stellen auf diesen Begriff. Aber dort ist er jeweils mit einer hohen symbolischen Bedeutung aufgeladen. Zugleich gibt er Hinweise, die auch für uns in dieser bewegten Zeit einen spirituellen Impuls enthalten könnten. Auf zwei bzw. drei Bibelstellen müssen wir uns an dieser Stelle beschränken.

Einmal finden wir dieses Wort im Buch des Propheten Daniel. Daniel ist ein nach Babylon verschleppter Jude aus königlichem Haus. Er verfügt über außergewöhnliche Talente, so dass er am Königshof Babels Karriere macht. Er vergisst dabei jedoch nicht seine Herkunft und verrät nicht seinen Glauben: „*In seinem Obergemach waren die Fenster nach Jerusalem hin offen. Dort kniete er dreimal am Tag nieder und richtete sein Gebet und seinen Lobpreis an seinen Gott, wie er es gewohnt war.*“ (Dan 6,11) Das regelmäßige Gebet vor den offenen nach Jerusalem ausgerichteten Fenstern des Obergemachs schützt ihn vor den Versuchungen aufgrund seiner herausgehobenen Machtposition.



Abendmahlsaal in Jerusalem aus der Kreuzfahrerzeit - Bild: © Robert Hoetink/Fotolia.com

Im Neuen Testament treffen wir auf den Begriff zum ersten Mal im Lukasevangelium. Jesus beauftragt Petrus und Johannes, in Jerusalem für ihn und seine Pilgergruppe ein Obergemach anzumieten und dort das Pascha-Mahl vorzubereiten. Dieser Ort wird zum einzigartigen Gedächtnisort. Am letzten Abend seines irdischen Lebens feiert Jesus mit seiner Gemeinde das Abendmahl und nimmt darin seinen eigenen gewaltsamen Tod vorweg, in den auch der engste Apostelkreis in unseliger Weise verstrickt ist: Judas wird ihn noch in dieser Nacht verraten, Petrus ihn dreimal verleugnen, seine Jünger die Flucht ergreifen. An diesen „*Tatort*“, in dieses Obergemach, kehren die Apostel mit Maria, der Mutter Jesu, den anderen Frauen und seinen Freunden nach der Aufnahme Jesu in den Himmel zurück. Was muss sie dazu bewogen haben? Wir können nur ahnen, was sich bei ihnen zwischen dem Paschamahl und dieser neuen geistlichen Versammlung – durch seine Auferstehung und in Erwartung auf Pfingsten – ereignet hat. Seit Pfingsten ist das Obergemach untrennbar mit der Verwandlung aus Feigheit und Verrat in die begeisterte Jesusbewegung und mit dem Neustart der zuvor verängstigten Jünger und Jüngerinnen als mutige Zeugen seines Evangeliums verwoben.

Bis heute ist nicht geklärt, wo das letzte Abendmahl wirklich stattgefunden hat. Aber darauf kommt es nicht an. Wichtiger als die Historizität des Obergemachs ist seine geistliche Bedeutung. Wie der Prophet Daniel brauchen wir das Obergemach als Ort, an den wir uns zur Meditation und zum Gebet zurückziehen können. Dann sind wir auch in der Lage, den Versuchungen der Götzen unserer Zeit zu widerstehen und „*die Geister zu unterscheiden*“. Wie die Apostel, die Frauen und der Freundeskreis Jesu brauchen wir das Obergemach, damit auch wir das Osterwunder einer heilsamen Verwandlung unserer eigenen Brüche, von Scheitern und Schuld im eigenen Leben erfahren dürfen. Auch wir brauchen ein Obergemach, an dem sich heute Pfingsten ereignen kann als Geschenk des Heiligen Geistes, der Verständigung ermöglicht, verhärtete Positionen verflüssigt und zum Neustart einlädt.

Mit diesem geistlichen Impuls verabschieden wir uns und wünschen Ihnen ein gesegnetes Pfingstfest!
Ihre AG Spiritualität: *Claudia Lauer, Prof. Dr. Martin Lörtsch, Patricia Loskill, Hans Rosprim und Anne Veit-Zenz*